

Stocker, Walter

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **94 (1976)**

Heft 3: **Denkmalschutz - Altbaumodernisierung**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

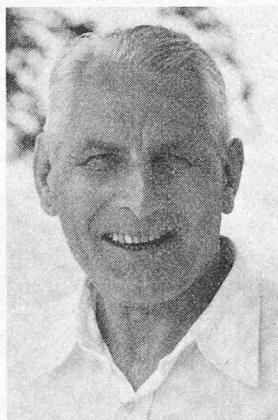
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

allein an den überlieferten und übersteigerten Komfort, der sehr oft keinen echten Wohnwert bedeutet, oder an überhöhte Anforderungen der Wohnhygiene, die einem vernünftigen Umbau im Wege stehen. Ein Mieter hat ebenso Anspruch auf eine angemessene Information über Termine eines Umbaus, das zeitliche Vorgehen usw. Nur so können wir anstelle eines möglichen Gegners einen verständnisvollen Partner gewinnen, der auch Umorganisationen während der Bauzeit in Kauf zu nehmen bereit ist. Dieses Vorgehen hat sich auch bei Fabriken, Spitälern und Geschäftshäusern bestens bewährt.

Nicht immer dem eigenen Trieb gehorchend, stehen wir heute vor unzähligen Umbau- und Renovationsaufgaben. Auch wenn wir uns erst am Anfang in dieser meist wenig vertrauten Sparte des Bauens befinden, wo noch vieles der Verbesserung und Festigung bedarf, sollten wir darin doch heute schon einen Dauerauftrag sehen, den es auch nach dem Abklingen der Nostalgiequelle und im milderen wirtschaftlichen Klima weiterzuführen gilt.

Adresse des Verfassers: E. Rütli, Architekt FSAI, SIA, Präsident der Vereinigung Pro Renova, Birchstrasse 115, 8050 Zürich.

Nekrologe



WALTER STOCKER
dipl. Bauingenieur
1899 1975

† **Walter Stocker**, Bauingenieur, von Obermumpf AG, geboren am 5. Mai 1899, ETH 1919 bis 1923 ist, wie hier am 8. Mai 1975 bereits mitgeteilt, am 8. April in seinem 76. Lebensjahr gestorben.

W. Stocker hat die Primarschule und Bezirksschule in Möhlin bzw. Rheinfelden besucht und absolvierte von 1912 bis 1919 die Kantonsschule in Solothurn. Trotz klassischer Ausbildung mit Latein und Griechisch folgte er seinen Neigungen für die exakten Wissenschaften und immatrikulierte sich anschliessend an der Ingenieurschule der ETH. Die Studien an der Abteilung für Bauingenieure schloss er im Jahre 1923 mit dem Diplom ab.

Der ersten Anstellung im Ingenieurbüro Ratgeb in Zürich folgte ein Aufenthalt in Trieste bei einer Bau- und Konstruktionsfirma, wo er seine Kenntnisse der Eisenbetonbauweise an Brücken und Geschäftshäusern anwenden konnte. Daneben befasste er sich dort aber auch mit Wasserfassungen und Wasserreservoirs. Vom August 1929 bis November 1930 dauerte ein erster Aufenthalt in Brasilien, der durch seine Firma in Trieste vermittelt worden war. Wegen der politisch unsicheren Lage kehrte er, vor allem mit Rücksicht auf seine Familie, in die Schweiz zurück, wo er auf Empfehlung seines Lehrers, Prof. Roš, eine Anstellung beim Kantonsingenieur des Kantons Tessin fand: Die neue Bogenbrücke über die Maggia für die Strassenverbindung zwischen Locarno und Ascona war im Jahre vorher beim Betonieren des Bogens eingestürzt. Dem jungen, bereits versierten Statiker und Eisenbetonspezialisten wurde nun die gesamte Berechnung, Bauleitung und Vermessung dieses Brückenbauwerkes anvertraut. Bereits nach einem halben Jahr konnte der Eisenbetonbogen ausgeschalt werden, womit die Aufgabe Stockers mit Auszeichnung erfüllt war.

Trotz der Krisenzeit fand er anschliessend ein ausserordentlich interessantes Tätigkeitsfeld beim Bau des Palais des Nations in Genf. Auch hier wurden ihm sowohl wichtige Aufgaben in der Projektierung als auch in der Bauleitung übertragen und bis zum Abschluss der Arbeiten im Jahre 1936 war er zum Adjunkt des Chefingenieurs für die Bauleitung sämtlicher Gebäude avanciert. Trotz der grossen Befriedigung, die er in dieser Arbeit gefunden hatte, und die sicher einen ersten Höhepunkt seiner Laufbahn darstellte, hatte er

damit seinen Drang nach weiteren Horizonten noch nicht vergessen.

Als er in der Folge die Wahl zwischen einer Anstellung in Persien und Brasilien hatte, behielt seine Begeisterung für das damals ungestüme Entwicklungsland Brasilien die Oberhand. Vorerst handelte es sich allerdings nur um eine beschränkte Anstellung für den Bau eines Hochhauses in Rio de Janeiro im Auftrag der italienischen Assicurazioni Generali di Trieste. Diese Aufgabe entsprach nun ganz seinem Geschmack und seinen vielseitigen Fähigkeiten: Anspruchsvoll von Seiten der Statik und Konstruktion, aber auch voller Schwierigkeiten, was die Frage der Arbeitsvergebung und -überwachung betraf. Das beste Zeugnis für die Bewältigung dieser Aufgabe stellt ihm nicht nur der erfolgreiche Abschluss dieses Baues, sondern vor allem auch die Tatsache aus, dass die ausführende Bauunternehmung, eine Niederlassung der deutschen Firma Weiss + Freitag, nach der Bauvollendung dem noch nicht 40jährigen eine leitende Stelle anbot. Mit der Annahme dieser Offerte hatte er seine Lebensstelle gefunden. Auch nachdem die Niederlassung der deutschen Firma im Zuge der Nationalisierung in ein brasilianisches Unternehmen überführt worden war, benötigte die Companhia Constructora Nacional SA den tüchtigen Ausländer Walter Stocker.

Seine bisherige Berufsausbildung, nämlich die Beherrschung der Statik und Konstruktion auf sicherem theoretischem Fundament einerseits, sowie die Kenntnisse der Probleme der Bauausführung auf allen Stufen aus langjähriger Erfahrung andererseits, bewährte sich dabei glänzend. Mit zunehmender Kompetenz leitete er die Verwirklichung von Geschäftshäusern, Brücken, Wasserkraftwerken und Sportstadien in ganz Brasilien, zum Teil unter schwierigsten Umständen. Einen Höhepunkt bildeten dabei die Kuppelbauten des Abgeordneten-Gebäudes sowie des Kongress-Saales in Brasilia. Als technischer Direktor der Companhia Constructora Nacional SA wurde er im Jahre 1965 pensioniert.

Danach lebte er mit seiner Frau zusammen in der Schweiz im Ruhestand, vornehmlich in Ronco im Tessin, da den beiden das Klima nördlich der Alpen nach fast 30 Jahren Brasilien zu kalt war.

Hinter diesem Gerippe von Zahlen und Fakten steht das Leben eines Ingenieurs, dessen Generation mit vollem Bewusstsein die Entwicklung des Bauingenieurwesens von der Jahrhunderte alten, empirischen Baumeisterkunst zur abgerundeten und in sich geschlossenen Wissenschaft erlebte. Auf dem Fundament der sicheren Beherrschung dieser Wissenschaft einerseits und einer abgerundeten, humanistisch naturwissenschaftlichen Allgemeinbildung andererseits beruhte die innere Sicherheit sowie die damit verbundene Urteilskraft in technischen und menschlichen Belangen, die Walter Stocker so eindrücklich auszeichnete.

Obschon er die später einsetzende Ernüchterung, dass unbegrenzte technische Möglichkeiten durchaus nicht

Gewähr für vollendete Baukunst bieten, sowie auch die Enttäuschung über die abgewerteten humanistischen Ideale bewusst miterlebte, ermöglichten ihm die geistigen Interessen der Jugend einen glücklichen und heiteren Lebensabend. Er wird uns Vorbild bleiben als Ingenieur und als Mensch.

H. P. Stocker, Bern

Umschau

Das «Chamhaus» in Zürich unter Denkmalschutz

Das stattliche Eckhaus am Platze vor der Kirchgasse ist von der Eigentümerin, der *Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt*, in enger Zusammenarbeit mit der städtischen Denkmalpflege restauriert und vom Stadtrat unter Denkmalschutz gestellt worden. Dies bedeutet hier eine beispielhafte private Leistung zur Erhaltung der Altstadt.

Die Geschichte des «Chamhauses» geht bis ins 13. Jahrhundert zurück, ein Hausname findet sich erst Anfang des 15. Jahrhunderts, nämlich «Zur Meerkatze». Schon damals bestanden zwei Häuser unter dieser Bezeichnung, das obere und untere Haus. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörten beide Liegenschaften dem Johannes Vink. Dieser bekleidete die höchsten Ämter der Stadt; 1359 zum Säckelmeister gewählt, wurde er 1386 Bürgermeister. Die einflussreiche Familie erlosch Ende des 15. Jahrhunderts. Für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts wird der Überlieferung nach der Bürgermeister Bernhard von Cham genannt. Die Cham waren ein im 15. Jahrhundert zu Reichtum und Ehren gelangtes Geschlecht, das sich durch Eheschliessungen mit dem Stadadel verband. Seit dem 18. Jahrhundert ist der Name «Chamhaus» gebräuchlich. Die von Cham starben im Jahre 1573 aus. Durch die folgenden Jahrhunderte war das Haus indessen Wohnsitz alteingesessener zürcherischer Familien.

1867 gelangte das «Chamhaus» an die heutige Eigentümerin. Die 1857 gegründete Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt liess das «Chamhaus» durch Architekt Theodor Geiger umbauen. Dieser verlieh dem Haus – der Zeit entsprechend – einen neugotischen Aspekt. Das heutige Aussehen erhielt das Gebäude 1884 durch den Baumeister Paul Ulrich.

DK 719

Das «Chamhaus» in Zürich (Untere Zäune 1) ist von der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt als Eigentümerin in enger Zusammenarbeit mit der städtischen Denkmalpflege restauriert und unter Denkmalschutz gestellt worden. Die Geschichte des «Chamhauses» (früher «Zur Meerkatze») geht ins 13. Jahrhundert zurück. Das heutige Aussehen hat das Gebäude 1884 erhalten



Neue prähistorische Funde in Australien

4,5 Mio Jahre alt sollen die Fossilien von bisher teilweise unbekanntem Tierarten sein, die im tropischen Nordqueensland, Australien, entdeckt worden sind. Wie der Kurator an der Universität Queensland, Michael Archer, in Brisbane bekanntgab, ist der Fund von internationaler Bedeutung: Das Alter der Fossilien könne, was selten möglich ist, durch eine Basaltschicht genau bestimmt werden. Die von Fischern gefundenen Fossilien enthalten unter anderem Überreste neuer Arten von Nasenbeutel-dachsen, Känguruhs und Beutellöwen. Ihre Bergung ist noch nicht abgeschlossen, der Fundort wird geheimgehalten. DK 56.02

Fassadensysteme «Eternit»

Die *Eternit AG*, 8867 Niederurnen, hat acht von ihr entwickelte Fassadensysteme für Konstruktionen in Holz, Mauerwerk und Beton in einem farbigen Faltprospekt anhand isometrischen Darstellungen und beschrifteten Bildbeispielen knapp und übersichtlich dargestellt.

Das *Leitmotiv* lautet: Fassaden sollen gefallen, aber auch optimal vor Nässe, Kälte und Wärme schützen, gut isolieren, Heizkosten reduzieren, ein angenehmes Innenraumklima ermöglichen und auf viele Jahre hinaus unterhaltsfrei sein. Diese Forderungen erfüllt die *Vorhangfassade*, bei der die Funktionen Statik, Isolation, Dampfsperre und Wetterschutz getrennt und von geeigneten Baumaterialien übernommen werden.

Als Aussenverkleidung stehen Asbestzementprodukte «Eternit» in den verschiedensten Formen, Grössen und Farben zur Verfügung: Fassadenschiefer, Wellplatten und die neueren Plattentypen Ondacolor, Albanit, Eterplac, Pelichrom, Predur.

Diese ausgereiften Fassadensysteme eignen sich nicht nur für *Neubauten* aller Art vom Wohnungs- bis zum Industriebau, sondern auch spezifisch für die Erneuerung von *Altbauten* und Fassadenrenovierungen. Vorgehängte, hinterlüftete Fassadenschirme schützen das alte Mauerwerk vor Nässe und Temperaturschwankungen und können unscheinbaren Altbauten ein neues, gepflegtes Aussehen verleihen. Vorgehängte Fassadenteile lassen sich später einmal auf einfache, arbeits- und kostensparende Weise ersetzen.

Es lohnt sich, den erfreulich gestalteten Fassadenprospekt anzufordern bei der Eternit AG, 8867 Niederurnen, Tel. 058 / 23 11 11.

DK 69.022.3

Der Hund als Rohstoffpionier

Der Hund – in der Grossstadt wegen seiner «Spuren» oft geschmäht – ist bei Zoll- und Polizeifahndungen ein längst begehrter Partner. Doch damit ist sein Aufgabenbereich (vom Wach- und Blindendienst abgesehen) nicht erschöpft – zumindest nicht in Finnland, wo er erfolgreich als «Erzhund» beim Aufspüren der letzten noch vorhandenen Rohstoffquellen tätig ist.

Erster seiner Art und legendär wie Stachanow ist immer noch der brave «Lari», der schon im Alter von drei Jahren innerhalb von zwölf Monaten mehr als tausend kieshaltige Blöcke aufstößerte. Und seitdem ist die Methode der Dressur ebenso verbessert wie folglich der Ertrag. Selbst in 6 m Tiefe wurden – 70 cm hoch von Schnee überdeckt – auf diese Weise Erzstufen entdeckt.

Wie beim obengenannten Fahndungseinsatz ist der Geruchssinn (angeblich eine Million Mal besser als beim Menschen) der Zentralnerv einer solchen Aktion. Man mag sich fragen, wonach – im Gegensatz zu Haschisch und unsauberen Gesellen – altes Gestein wohl riechen kann. Tatsächlich emittieren bestimmte sulfidhaltige Erze (wie zum